

brein Nagold.
Heute abend
8 Uhr
Monats-
versammlung
im „Blau“
um am Stimm-
und Beschiedenes.

Lichtspiel
Nagold
1917
reitigen Wunsch
nd 8.15 nochmal
indische
abmal.

anzeige.
mittags von
dervorstellung
ktor. Prachstim
as Hofer,
russische Tanz-
rt-Lehr-Filme.
ie Nummer 3. A.
ebanlichtspiele
Stuttgart.

Blumen
wasserdicke
bedecke,
G. Sch., auf
Schwimer Reile
unter. Der red-
wird gebeten,
Belohnung ab-
„Gambrius.“

erate
„Kocher“ sind
lichte über den
nd des Bezugs.
e in Ihrem
Interesse
Berichte.

erkaufen
e, welche u. Vak-
ruhe,
Nr. 30-35.
Schwarzhut
in Schwarz
Sirohhut

eltreppe
1908
die Geschäfts-
treppe.

aschinen
rt, sowie
eisen
ständig
am 1278
er Brauning,
berstraße 450.

Die
öfische
enlegion

arnung
lands 24hr
vorrätig bei
00000000

berichtet an jedem Werk-
tag, Bestellungen nehmen
ständige Polanzahlen
und Postboten entgegen.
Bezugspreis: in
Nagold, durch d. Agenten,
durch d. Post einbl. Post-
gebühren n. unobl. A 15.-
St. G. L. ammer 70 J.

Amteigen-Geld für die
einmalige Hilfe aus ge-
nusslicher Seite oder
beten Raum bei einmal-
iger Einrichtung A 1.50,
bei mehrmaliger Habort
nach Tarif. Bei gerichtl.
Mitteilung u. Kosten
in der Abhandlung.

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Copyright 1923

Nagolder Tagblatt

Stuttgarter No. 24

Druck und Verlag von G. W. Kettler (Eraz) Sellen Nagold. Verantwortlich für die Redaktion: R. Reichmann.

Nr. 120

Mittwoch den 24. Mai 1923

96. Jahrgang

Bestellerte Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind dabei nach
bestem Erfolg.

Die Zeit. Kettler Nr. 24
ist in Genua erschienen.
Die nach einer Woche ver-
kauften, bei Kettler
oder Kettler in bestanden
Kaufmann oder an der ge-
wöhnlichen Stelle erlassen.
In Fällen von Lieferun-
gen wird die Zeitung auf
Verlangen der Zeitung über die
Kettler Nr. 24, Stuttgart.

Telegraphen-Adresse:
Gefellschafter Nagold.

Verkaufspreis:
Stuttgart 1.10.

Die russische Frage

Die russische Frage hat die Konferenz in Genua wie ein roter Faden durchzogen. Von der deutschen war kaum die Rede.

Wleich in der Eröffnungsitzung fing's mit den russischen Differenzen an. Die Rede Tschitscherins, daß es ohne Abklärung keinen Wiederaufbau gebe, gab das Signal. Schon da hatte Lloyd George seine ganze Tätigkeit aufzubieten, damit nicht der Franzose und der Russe einander in die Haare gerieten und schließlich der eine oder der andere, oder gar Beide ihm davon ließen. Acht Tage nachher, am 16. April, dem heiligen Ostersfest, ging's wieder los. Es war der deutsch-russische Vertrag von Rapallo, der in die friedliche Gesellschaft wie eine Bombe einschlug. Glücklicherweise, ohne jemand ernstlich zu verletzen. Bloß der Franzose konnte den Pulvergeruch, den das Geschick zurückließ, nicht los werden und kämpfte unflätig in Genua und Bar-le-Duc auf die Russen und erst recht auf die Deutschen weiter. Auch hier hatte Lloyd George, der griffige Vater der Weltkonferenz, alle Hände zu rühren, um die aufgeregten Geister wieder einigermassen zu beruhigen.

Dann kam der russisch-polnische Zwischenfall wegen des auf französischem Befehl erfolgten Einmarsch der Polen gegen den deutsch-russischen Vertrag. Tschitscherin scheint nicht der Mann zu sein, der sich ungestraft im Parteikampf löst. Und so schrieb er an seinen polnischen Kollegen, den Außenminister Stramunt, einen feilschen Brief voll unparlamentarischer oder jundiplomatischer Ausfälle, sprach dabei von „Kamouflage“ und von „Anschlägen auf die russische Souveränität“ und bemerke in der Hauptsache, die Polen sollen sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern und sich nicht in fremde Dinge, also nicht in die russisch-deutschen Beziehungen, die sie mit Haut und Haar nichts angehen, einmischen.

Also dieser Russe Tschitscherin hat „Kasse“. Das ist nun so einfach, mit dem Mann Kirchen zu essen. Das zeigte sich auch in den nun folgenden überaus langwierigen und schwierigen Verhandlungen der Konferenzmächte mit den Russen. Hauptsächlich waren es zwei Fragen, in denen die beiden Parteien nicht einig werden konnten:

1) Wie soll man es mit den russischen Vorkriegsschulden halten? Die Russen forderten allgemeine Abfertigung, und drohten mit einer Gegenrechnung über die Kriegsschäden, welche die Gegenrevolutionäre Indemisch, Kossichow und Genossen, mit europäischem und amerikanischem Geld unterstützt, in Rußland angerichtet hätten.

2) Wie soll man es halten mit den Sozialistenschäden? Auch hierfür verlangten die Russen Generalerlaß. Die Sowjetrepublik wisse nichts von Privateigentum. Dergleichen Rücksichtigkeiten gäbe es in der vollendeten Staatsform der Welt nicht mehr. Eigentum sei Diebstahl. Somit hätten auch die Ausländer, Franzosen, Engländer, Italiener, Belgier und wer sonst im zarischen Rußland seiner Zeit gewohnt hätte, keinen Anspruch auf Ersatz seines ehemaligen, jetzt „nationalisierten“ Privateigentums. Also „Schwamm darüber!“

Rebenbei bemerkt: Wie steht es mit dem Erbschaftspruch von deutschem Privateigentum? Im Vertrag von Rapallo hat Deutschland großzügig auch auf diesen Substanzposten verzichtet. Aber glücklicherweise mit dem Zusatz, daß der Verzicht nur für den Fall gelte, daß auch die andern Ausländern nichts mehr bekommen.

Doch zur Hauptsache zurück! Die Russen wecheten sich fortwährend, so daß sogar dem sonst langmütigen Lloyd George die Geduld, die er in seinen Verhandlungen mit den revoltierenden Iren und den streikenden Kohlenbergarbeitern reichlich gelernt hatte, wiederholt ausgehen wollte. Wir Deutsche können ja auch von dem russischen Eigentum ein langes Lied singen. Wer denkt da nicht unwillkürlich an die Verhandlungen in Brest-Litowsk, wo die damals ganz neugeborenen Sowjetherren uns trotz Krieg und Kriegesgeschrei, monatelang an der Nase herumzogen?

In Genua nun legte man eines schönen Tages den Widerstandigen eine Denkschrift vor. Allerdings ohne die Unterschriften der Franzosen und der Belgier, denen die Denkschrift viel zu viel Entgegenkommen zeigte. Die Russen zögerten mit der Antwort. Endlich traf sie ein. Sie lautete weder „Ja“ noch „Nein“, doch näher dem „Nein“.

Die Herren waren eben doch in einer furchtbaren Verlegenheit. Einerseits braucht Rußland einen Kredit, so notwendig wie das tägliche Brot, das übrigens ihnen so gut wie ganz ausgegangen zu sein scheint. Und ohne ein Zugeständnis an die Forderung, daß der Ausländer in Rußland Privateigentum erwerben kann, gibts keinen Kredit. Andererseits läßt sich der kommunist. Volkswissenschaftler ab, auf dem er sitzt, wenn er den Privateigentum wieder einführt.

So schwierig lag also die Sache für Rußland. Dabei eine Antwort, die nicht jede Brücke abbrach, sondern immerhin bei richtigem Willen der Gegenseite die Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen ließ. Und das war gerade recht für Lloyd George. Er wollte nicht mit völlig leeren Händen nach London zurückkommen. Die Blamose einer gänzlich verfrachten Weltkonferenz wäre ja unsterblich groß gewesen. Und so kam man auf den glücklichen Einfall, in Genua abzurechnen und nach einiger Pause in Haag weiter zu machen, d. h. wieder vorne anzufangen. Und zwar eben mit den russischen Fragen. Ziffer 3 der Genuefer Beschlüsse vom 16. Mai lautet:

„Die von der Haager Kommission zu behandelnden Fragen werden alle vorhandenen Fragen bezüglich der Schulden, des Privateigentums und der Kredite umfassen.“

Also Fortsetzung folgt! Mit oder ohne Amerika? Bis jetzt scheint Präsident Harding hierfür keine Lust zu verspüren. Ueberhaupt was kümmert viel das niedergereitene in nebelgrauer Ferne liegende Rußland den Amerikaner? Schon in der Vorkriegszeit hatte Rußland nur 1 v. H. der amerikanischen Ausfuhr aufgenommen, das bedeutet einen Erwerb für nur 30 000 amerikanische Arbeiter. Und jetzt, nach der Revolution, ist Rußland dankrott. Seine Fabriken und Bergwerke erzeugen, verglichen mit der Vorkriegszeit, nur 2-25 v. H. Die russischen Bahnen befördern weniger als 7 v. H. Kurz, das russische Volk — so sagte unlängst der bekannte amerikanische Handelssekretär Hoover — stirbt an der Verküderung der Produktivität. Das amerikanische Interesse an Rußland beschränkt sich vorerst auf das Erdöl im Kaukasus.

Und so fordert Amerika, bevor es sich überhaupt auf Verhandlungen mit Rußland einlassen will, unter allen Umständen die „Garantien“ von der Sowjetregierung: Sicherheit des Lebens, des Privateigentums, der Verträge und der sozialen Rechte.

Wenn diese Sicherheiten werden auch die anderen Mächte mit Rußland nicht viel anfangen können. Unter Köpfen können Kammern nicht grofen.

Die Entscheidung über Oberschlesiens Schicksal

In Genf ist das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien unterzeichnet worden. Es soll das Verbrechen, das an Oberschlesien begangen wurde, in der Form Rechtsens verewigen. Die Genfer Verhandlungen haben zu ihrer Voraussetzung die Entscheidung der Vorkriegszeit-Konferenz vom 20. Oktober 1921. Diese Entscheidung sprach die Teilbarkeit Oberschlesiens aus und verfiel damit gegen Wortlaut und Sinn des Versailles-Vertrags, der auf die Unteilbarkeit Oberschlesiens abzielte, wobei Clemenceau freilich nicht daran gedacht haben dürfte, daß die Abstimmung in einem Mehrheitsverhältnis von nahezu 1:2 (471 400:716 400) zugunsten Deutschlands ausfallen würde. Der Entscheid der Vorkriegszeit-Konferenz auf Teilung Oberschlesiens warf eine Fülle verwickelter und heikelster wirtschaftlicher Fragen auf, deren Lösung die Urheber dieses Widersinns allerdings großzügig den Beteiligten überließen. Sie ließen sich nur herbei, allgemeine Grundzüge für die Uebergangszeit von 15 Jahren aufzustellen, wobei aber beiden Ländern ausdrücklich das Recht erteilt wurde, diese Uebergangsbestimmungen auf dem Verhandlungswege und mit Zustimmung des anderen Teils „abzuändern oder zu beseitigen“. Der eigenartige Widerspruch des Diktats lag in einem ganz harmlos klingenden Paragraphen versteckt, der im Vorderatz den Verzicht Polens auf das Recht der Enteignung des deutschen Eigentums nach § 297 des Versailles-Vertrags aussprach und im zweiten Absatz die Ausnahme des Verzichts ganz allgemein regelte. Die famose Bestimmung lautet: „Polen verzichtet auf die Dauer von 15 Jahren auf die Vorteile aus den Artikeln 32 und 297 (des Versailles-Vertrags) betreffend die Enteignung von industriellen Anlagen, Bergwerken oder Lagerungen, außer wenn nach Ansicht der gemischten Kommission die Enteignung für die Aufrechterhaltung des Betriebs unumgänglich notwendig ist.“

Es war nun das selbstverständliche Bestreben Polens, die Enteignung für eine möglichst große Zahl von Werken als „unumgänglich notwendig“ zu erweisen. Französisches Industriekapital — das an dieser Regelung vor allem interessiert ist, war die eigentliche Triebkraft dieser Bestrebungen. Auch alle polnischen Verusche, schon jetzt zu einer Kamhofstimmung der zu enteignenden Betriebe zu kommen, sind nicht gelungen.

Solten wird also künftig in jedem einzelnen Fall einer Enteignung die „unerlässliche Betriebsnotwendigkeit“ vor der gemischten Kommission nachzuweisen haben. Deutsches Eigentum aber, das nicht unter die Begriffe „Großgrundbesitz, Großindustrie, Bergwerk oder Lagerung“ fällt, bleibt von der Enteignung ausgeschlossen.

Sehr wesentlich ist ferner die Begrenzung des Gegenstands der Enteignung. Er ist beschränkt worden auf die Produktionsanlagen als solche. Aktien, Gesellschaftsanteile, Kuxe und ähnliche Beteiligungen unterliegen der Enteignung nicht. Diese Bestimmung mag immerhin etwas fragwürdiger Natur sein, sie verhindert aber doch eine dauernde Herabdrückung der Kurse dieser Papiere und schützt das deutsche Kapital vor allzu jarten Ausplünderungen. Die polnische Regierung ist verpflichtet, den Eigentümern, deren Betriebe sie enteignen will, diese Enteignung vom 1. Juli 1923 bis 1. Juli 1939 anzuzeigen. Wird die Enteignung innerhalb vier Jahren nicht durchgeführt, so ist das Recht auf Enteignung erloschen.

Es gibt kein deutsches Herz, das die aufgezwingene Entscheidung über Oberschlesien nicht als ein Unrecht als eine beispiellose Niedertracht ansieht. Oberschlesien bleibt eine offene Wunde am deutschen Volkstörper, am deutschen, so wie sich in der Zukunft herausstellen wird, am mitteleuropäischen Wirtschaftskörper. Die Regelung ist ein voller Triumph des französischen Uebermut, ein glänzendes Geschäft für die französische Schwerindustrie. Alles in allem eine Regelung, die vom deutschen und vom europäischen Standpunkt aus verwerflich ist, und die aus diesem Grund nicht Dauer haben kann.

Deutscher Reichstag

Reichsversammlung

Berlin, 23. Mai.

Bei der Beratung der Vorforderungen für das Reichsernährungsministerium folgte Minister Feiler dem Reichstag wurde demnach eine Vorlage über die Brotversorgung zugehen. Damit solle eine dem vorläufigen Betrag entsprechende Menge Brotgetreide in öffentliche Hand gebracht werden. Die Brotversorgung solle zu erträglichen Preisen gesichert werden. Ihre Beschränkung auf Winterbrot sei sehr schwierig, aber vielleicht nicht unmöglich. Vielleicht könnten die Brotarten nur auf begründeten Antrag abgeben werden.

Abg. Hammer (D.Nat.) ging auf die Frage des Zuckerverkaufs ein. Alles werde für die Zucker-, Schokoladen- und Süßwarenindustrie aufgeführt. Deshalb müsse die Zuckereinfuhr freigegeben werden. Abg. Schiele (D.Nat.) erklärte, die öffentliche Bewirtschaftung habe das Brot zu verteuert, daß das marktfreie Brot billiger sei als das Marktbrot. Abg. Krausch (Soz.) widersprach dieser Behauptung und forderte Beschloßnahme des Zuckers und seine Bewirtschaftung durch das Reich.

Es folgte der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums. Reichswirtschaftsminister Schmidt stellte fest, daß die Kaufkraft der Mark im Ausland noch nicht so tief sei wie auf dem Auslandsmarkt. Wenn wir im Inland an den Weltmarktwert herankommen wollen, so wäre unsere Konkurrenz mit dem Auslande sofort erledigt. Die Einfuhr müsse noch immer beschränkt bleiben. In der Einfuhr könnten wir uns etwas freier bewegen, doch sei die Einfuhr von allzuviel Luxuswaren unerwünscht. In Wirtschaftshandeln würden wir in absehbarer Zeit noch immer mit einem starken Ueberschuß der Einfuhr rechnen müssen. Auch würden wir die Kohlenförderung nicht so steigern können, daß sie bei unseren Abgabepflichtungen an die Entente dem Bedarf genügen könne. Wir müßten versuchen, neue Kohlenfelder zu erschließen und neue Schächte zu bauen und darum würden die Kohlenpreise steigen müssen. Bezüglich der Papierwirtschaft habe sein Ministerium im Sinne der Entschloßung des Hauses getan, was in letzter Kraft liegt.

Abg. Hammer (D.Nat.) schilderte die Schwierigkeiten die das Sinken der Kaufkraft der Mark für die Feinindustrie und das Kunsthandwerk mit sich bringt. Er tabelte die Höhe der Gewerbesteuer und verlangte die Beteiligung der Sozialistierungs-Kommission. Abg. Haack (Soz.) erklärte, die Aufhebung der Zwangsverpflichtung habe die Wirtschaft nicht befreit. Die Papierfabriken müßten unter die Kontrolle der Regierung gestellt werden. Abg. Kniehl (Dem.) beklagte die Preissteigerungen bei den für das Hauswerk notwendigen Rohstoffen.

Die Reise im Salonwagen

Berlin, 23. Mai. Der Abgeordnete Schöpslin (Soz.) hat nach der „Morgenpost“ an die Reichsregierung die folgende Anfrage gerichtet, wie es möglich war, daß am 24. April d. J. mehrere Beamte des Kassowitzer Amtes



des Reichsfinanzministeriums zu einer amtlichen Besprechung in Konstanz in einem kaiserlichen Salomwagen fahren und in denselben während der ganzen Reisedauer auch wohnen konnten. Die Fahrt ging u. a. auch durch das bayerische Alpenland. — Derartige Beamtenreisen waren früher allerdings nicht üblich. Aber wir haben's ja!

Kleine politische Nachrichten.

Verbrannte Finger

Berlin, 23. Mai. Der Berliner Magistrat beabsichtigt, die hiesigen landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt, die bisher in eigener Verwaltung jährlich Millionen Zuschüsse gekostet und verhältnismäßig geringe Erträge gehabt hatten, an eine Gesellschaft zu verpachten. Damit würde nicht nur eine bessere Versorgung der Stadt mit Gemüse und Kartoffeln erzielt, sondern die Stadt würde auch der Unterhaltungskosten für Gebäude, Maschinen usw. entbunden. Insgesamt wird ein Ueberschuss von 70 Millionen Mark berechnet. Das lebende und tote Inventar, das zurzeit einen Wert von 200 Millionen Mark haben soll, würde die Gesellschaft käuflich erwerben.

Kabinettsberatungen

Berlin, 23. Mai. Gestern und heute fanden Sitzungen des Reichskabinetts statt, in denen über die Korrespondenz von Genoa und die Verhandlungen des Reichsfinanzministers mit der Entschädigungskommission in Paris berichtet wurde. Letztere sollen einen günstigeren Verlauf genommen haben.

Um das Privatvermögen der Hohenzollern

Berlin, 23. Mai. Amtlich wird die Behauptung sozialistischer Blätter, die preussische Regierung wolle dem Kaiser eine Umwidmung von 200 Millionen Mark unter Umgehung des Abgeordnetenhauses überweisen, für unrichtig erklärt. Der Finanzminister werde keine diesbezüglichen Anträge dem Staatsministerium vorlegen, dessen Sache es dann sein werde, die Angelegenheit weiter zu behandeln und sich über eine Vorlage an den Landtag schlüssig zu machen, nachdem der Staatsrat gehört sei.

Die Landtagsfraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten fordert die Regierung auf, bei der Reichsregierung auf ein Einsehen hinzuwirken, das alle Vermögensansprüche der Hohenzollern aufhebt. (1)

Aus Stadt und Bezirk.

Calw, den 24. Mai 1922.

Himmelfahrt.

Wir Menschen tragen im Grunde unserer Seele das heimliche Wissen von zwei Welten in uns, die in Wahrheit doch in die eine zusammenhängen, weil sie einander ergänzen. Eine, unbeschreiblich arm, sind die, denen nur die irdischen Kräfte zum Bewußtsein gelangt sind, die nur den Kampf der Dinge und den Kampf der Menschen um sie kennen und ihm ihr ganzes Sein widmen. Sie lernen die wertvollsten Lebensstunden nicht kennen, sondern erschöpfen sich im Tageslärm und Wertlosstand. Ihre irdischen Empfindungen, das Gefühl der kosmischen Schönheit und die wertvolle Fähigkeit, auch dem Kleinen, Alltäglichen Freude, Glück und Harmonie abzurufen, hebt uns hoch hinaus aus dem Dunst des irdischen Geschehens in überirdische Sphären. Und — häßt uns doch zugleich den Schritt durch die harten Daseinsnotwendigkeiten, und solcher Seidung bedürfen wir jetzt doppelt notwendig. Wenig andere Feste bauen so Siege zu den Feiertagen der Seele, wie das Himmelfahrtfest. Erntet und mahnet hingien die Götter an diesem Tage ihr „Sursum corda — die Herzen empor!“ Dabei sollte es jetzt, im vollsten Blüten der Natur, eigentlich nicht erst solcher Mahnung bedürfen. Sehen wir hinaus ins Freie, in die Bergespracht, wo die Vögel im lustigen Raveot den Herrgott pfeifen, wo

Farben als Heilmittel.

Farben als wirksame Heilmittel sind der Medizin durchaus nicht unbekannt. Ihnen einen weit größeren Wirkungsbereich zu erobern, versucht der Leiter der Münchener Gesellschaft für Licht- und Farbenforschung Oswald Paul in beachtenswerten hygienisch-therapeutischen Betrachtungen im „Zentralblatt für Bakteriologie“ (Verlag Max Kohnmann, Leipzig). Schon die Schriften der Alten, meint er, erzählen uns wunderbare Dinge von den Kräften der Farben. Insbesondere sind es die Chinesen, die eine reiche Literatur über diesen Gegenstand besitzen. Es würde unserer Zeit nicht schaden, wenn sie sich die Schätze aneignete. Mancher Dohn und Spott, den man für die Anschauungen jener Völker zumal auf diesem Gebiet hatte, würde dann verstummen. Aber man braucht gar nicht so weit zurückzugreifen, man kann schon aus den Kirchenbüchern des Mittelalters vieles lernen, das unserer heute von soviel leiblich seelischem Jammer bedrängten Menschheit dienlich ist. In den Heiligenlegenden, so z. B. vom heiligen Valentinus erfahren wir, daß dieser einen epileptischen Königssohn heilte, indem er ihn auf einen farbigen Teppich legte und dessen Seite niederknien ließ. Weibet verrichtete. Weibet und Farben vereinten sich in ihrer Wirkung, so sagten gläubige Katholiken. Nun hatte dieser Teppich eine ultraviolette Farbe, wie man sie oft in Kirchen und an freistehenden Gebäuden sieht. Eben dieses ultraviolett und daneben einen bestimmten Rarpar haben wir bei Epilepsie und ähnlichen schweren Neurosen als Quelle der Kräftigung erprobt. Der Autor verweist in dieser Hinsicht auf einen sehr schweren Fall von Jacksonscher Epilepsie, mit dem sich auch die ärztliche Presse beschäftigte, und führt dann fort: Die Kirche wachte vor Jahrhunderten bereit, was sie aus den Farben an Stimmungswerten, an leiblich seelischen Befehlsfaktoren herauszuholen konnte, und die Wissenschaft von heute darf von ihr lernen und kann jenen Epileptiker nur den wissenschaftlichen Untergrund geben. Es muß uns nur Wunder nehmen, daß die Ketzler und Dogmatiker nicht schon lange aus diesen Quellen schöpfen. Wir haben im Rosa rot tragen Stoffweber aufleben sehen, im Rot eine Erhöhung des Pulses beobachtet, im farbigen Weiß eine Steigerung der Atmungsstärke. Wir sehen, daß in Frühlingsfarben die Schwermütigen sich aufrichteten und daß bei ge-

die Sonnenstrahlen köstliche Blümlein zum Leben tiefen: farbige kunstvolle Buchstaben im großen Frühlingspreisspiele der Schöpfung. Wer sieht in all diesem Wachen und Blüten und lebenskräftigen Blüten nicht etwas von jener großen inneren Harmonie des Weltganzen.

Mehr und mehr geht die Sehnsucht durch unser Volk, wieder loszukommen aus jener unwürdigen Anarchität eines schuldigen Materialismus. Rüge der Feinden des Himmelsdrucks diese Sehnsucht vertiefen und wachsen lassen, daß sie wie ein kraftvoller Strom die einengenden Dämme, die Gleichgültigkeit und Egoismus ihr errichtet, für alle Seiten niederreißt und hinwegspült.

W. G.
Kleinkapitalrentnerhilfe. Voraussichtlich im Lauf des Monats Juni wird ein Antrag mit der Ansbachung der Kleinkapitalrentnerhilfe gemacht werden können. Für das Jahr 1921 stehen für das Land Württemberg etwa 10 Millionen zur Verfügung, für das Jahr 1922 voraussichtlich etwa 40 Millionen und zwar aus Mitteln von Reich, Land und Gemeinden. Es wird deshalb erwünscht sein, zu erfahren, welche Beste für die Kleinkapitalrentnerhilfe in Betracht kommen und was zu tun ist zur Erlangung der Unterstützung. Als Kleinkapitalrentner gelten bedürftige, im Inland wohnende Deutsche, die selbst oder deren Ehegatten durch Arbeit ihren Lebensunterhalt erworben haben, sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit in ein Geld, Grundstücken oder Rente bestehendes Vermögen mit einem Jahreseinkommen von wenigstens 600 M. sicher gestellt und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunfähigkeit in wirtschaftlichen auf dieses Jahreseinkommen angewiesen sind. Ihnen können bedürftige Personen gleichgestellt werden, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen keine Arbeit finden können, denen aber aus Vorzüge ihrer Angehörigen ein entsprechendes Einkommen gesichert ist. Die untere Grenze von 600 M. Jahreseinkommen ist auch dann als erreicht anzusehen, wenn jemand sich zwar vor dem Stichtag (1. Januar 1920) ein für das Renteneinkommen von 600 M. zureichendes Kapital gesichert hat, das Kapital aber infolge Verzehrung angriffen mußte und jetzt über geringe oder gar keine Einkünfte verfügt; ebenso sind solche zur Unterstützung berechtigt, deren Vermögensfunde infolge des Krieges entwertet worden sind und keinen oder nur geringen Plus tragen. Einbezogen dürfen auch solche werden, deren Vermögen in einem Haus besteht, das zwar einen Ertragswert unter 600 M. aber einen Schätzwert von 15 000 M. hat. Dagegen sind von der Kapitalrentnerhilfe Sozialrentner ausgeschlossen, da ihre Rente nach neuesten Bestimmungen bis zu 4800 M. beträgt, ebenso Ruhegehaltsempfänger. Die Unterstützung, welche für den Kapitalrentner vorgesehen ist, beträgt im Durchschnitt 1000 M., die entweder in einer Summe oder in sechs Monatsraten ausbezahlt wird. Unbedingte Voraussetzung für die Verwilligung dieser Unterstützung ist aber, daß die Gemeinde ein Drittel davon übernimmt. Es wäre kurzfristig, wenn Gemeinden mit bedürftigen Kapitalrentnern aus vermeintlicher Sparsamkeit die Verwilligung des Drittels ablehnen würden; sie würden dadurch die Bedürftigen ihrer Gemeinde um die nicht unerhebliche Unterstützung seitens des Reichs und Landes bringen. Auf einen Punkt darf noch besonders hingewiesen werden. Es ist vorgegeben, daß für die Unterstützung im Fall des Todes aus dem Nachlass eine Rückzahlung erfolgt. Inwiefern ist der Ankauf des Bezirkswohlfahrtsvereins, der die Verwaltung der Unterstützung obliegt, erwünscht, in diesem Bild unter Umständen Hilfe leisten zu lassen und bei besonders gearteten Fällen die Rückforderung auf die Hälfte oder ein Drittel zu beschneiden. Es werden nun in der nächsten Zeit an die Vertrauensmänner des Bezirkswohlfahrtsvereins Formulare ausgegeben werden, die für jeden Bewerber genau auszufüllen sind. Wer zum Empfang der Unterstützung berechtigt zu sein glaubt, wird also gut

Wegen des Himmelfahrtstages erscheint die nächste Nummer des Blattes am Freitag nachmittag.

wissen Farbzusammenstellungen lieberreichte sich beruhigten. Warum ist diese Weisheit nicht schon längst für unsere Jugendhäuser und verwandten Anstalten nutzbar gemacht worden? Warum läßt man in den Operationskassen die armen, ohnehin seelisch bedrückten Insassen noch immer zwischen kalkgrauen Wänden, mit dem Ausblick auf nächtliche Decken und blaugraue Operationstische? Glaubt man nicht, daß sich ihr Gemütszustand und damit auch ihre Körperlichkeit bessern würde, wenn man ihnen fröhliche Farben an Wänden und Decken bietet?

Vor einigen Jahren schon wurden die Aerzte der Jernanstalten und Gefängnisse angeregt, den ihnen anvertrauten Kersten der Armen den Segen der Farben zu erschließen. Man nahm aber die Sache nicht ernst, hielt sie für Träumerei. Heute, wo unsere Fachleute die physikalisch physiologischen Kräfte der Farben feststellen haben, wo schätzbare Arbeiten über Farbdynamik und energetische Bewertung der aus dem Licht geborenen Farben vorliegen, hat die Sache einen anderen Anstrich. Jetzt kommen die Amerikaner mit ihren Sensationsmeldungen, so der auch uns bekannte Naturforscher Kemp Proffor, von dem bereits einige gute, aber bei uns noch nicht bekannte Werke über die Kräfte des Lichtes und der Farben vorliegen, und lehren, daß die Mentalität der Berberber und überhaupt der Gefangenen in hohem Maß zu beeinflussen ist. Die Lieberzahl der Gefangeneninsassen habe ihre Jugend in grauem Kleid verbracht, überhaupt in düsteren Proletariaterräumen ohne Farbe, und daran seien sie gekettet. Und nun möchte das Verdamme nachgeholt werden. Rosa rot gehöre in die Gefängnisse und Geld und Wein, die Farben der Sonne und des Lebens. Alles Grau müsse verschwinden. Mag Kemp Proffor und seine Anhänger sich auch hier und da übertrieben, der Kern ist gut. Ihn herauszuschälen und damit brauchbar zu machen, ist unsere Pflicht. Farben sind lebendige Kräfte, in festem Bunde, wie wir an den Blumen sehen, die wie deshalb besonders lieben, abhängig vom Kräftefeld ihrer Umgebung. Quellen der Gesundheit und Siedlung, sofern wir sie uns nur richtig dienstbar machen. Nicht atomistisch zu behandeln, nicht mathematisch greifbar, aber physikalisch physiologisch zu bemessen und dem Energiealter ein Wort der Berichtigung.

tum, sich in nächster Zeit, falls es noch nicht geschehen ist, an den Vertrauensmann des Bezirkswohlfahrtsvereins, entweder den Ortsvorsteher oder den Pfarrer der Gemeinde, zu wenden.

Nachprüfung der Maße und Gewichte. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, besteht Veranlassung, die im Besonderen die Maße und Gewichte einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen. Es wird deshalb allen Verpflichteten, auch den Landwirten, geraten, ihre Meßgeräte rechtzeitig dem Eichamt vorzulegen und insbesondere die Gelegenheit der im Lauf des Jahres 1922 in zahlreichen Gemeinden des Landes stattfindenden allgemeinen Nachmessungen zu benützen, um die Richtigkeit der Meßgeräte amtlich feststellen zu lassen und sich dadurch vor Unannehmlichkeiten zu schützen.

ep. Notgabe für Anstalten der Inneren Mission. Im Rheinland hat die Notopferammlung für die ep. Wohltätigkeitsveranstaltungen den Betrag von 12 Millionen Mark ergeben. Für die Anstalten Württembergs steht ebenfalls wieder eine solche Notopferammlung bevor.

Der 16. deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag wird am 31. August und 1. September 1922 in Stuttgart abgehalten.

Landesrat der Industrieangestellten. Der Reichsarbeitsminister hat das Abkommen vom 31. Januar (Schlichtung für den Februar) für Württemberg und Hohenzollern für allgemein verbindlich erklärt. Wegen der Maßnahme sind die Angestelltenverbände mit den Arbeitgeberverbänden in Verbindung getreten.

Ein neuer Komet ist nach einer Mitteilung der Heidelberger Sternwarte von dem Sternkundigen Lagerup entdeckt worden. Er befindet sich im Sternbild der Zwillinge und wandert nordwärts nach dem Bild des Krebses.

Göttlingen, 24. Mai. Sozialrat. Dengler hier lag gestern einen Bienenstock ein.

Oberschwandorf, 22. Mai. In der Nähe unseres Dorfes ereignete sich am letzten Donnerstag ein bedauerlicher Fall. Eine verarmte Frau, die sich hier kurz auf Besuch aufhielt, sprang in die Waldsch. Von der Arbeit heimkehrende Männer beobachteten dieselbe. Der rasch herbeigeeilte Gottlieb Brenner, Steinbauer, konnte die Bedauernswerte noch zu rechter Zeit dem kalten Element entreißen. Ihn kam Christian Martini und andere noch zu Hilfe, so daß die Frau, die schon etwa 30 m vom Wasser fortgetrieben wurde, keinen erheblichen Schaden erlitt. Den wackeren Männern gebührt Dank und Anerkennung.

Württemberg.

Calw, 23. Mai. 40jährige Dienzeit. Am gestrigen Tag durfte Oberpräzeptor Bänckle auf eine 40jährige ununterbrochene Dienzeit in dieser Stadt zurückblicken. Die Stadtgemeinde ließ ihm aus diesem Anlaß ein schönes Bild überreichen.

Mödingen, 22. Mai. Wilderfänger. Im Gemeinderat wurde nach stürmischen Ausreden mit 6 gegen 5 Stimmen beschlossen, die aufgehängten Fährtenbilder aus dem Rathauslokal zu entfernen.

Untergruppen, 23. Mai. Tabaqal. Das soeben Schullehrer von Untergruppen, Eduard Fischer, ist hier im Alter von 79 Jahren gestorben.

Stuttgart, 23. Mai. Amtsunterschlagung. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Kassegehilfin M., die als Postgehilfin bei der Briefabfertigung mehrere Briefe aus dem Ausland, worin sie Geld vermutete, an sich genommen und mit dem Erlös des Geldes (40 Dollar und 10 Franken) Bücher für einen guten Freund gekauft hatte, zu 5 Monaten Gefängnis.

Stuttgart, 23. Mai. Versteigerungslieber. Bei einer Stockholpersteigerung wurde für ein Los zehnes Stockholz, das sich noch im Boden befindet, der Preis von 1000 Mark bezahlt.

Wie alt sind die deutschen Gesangsvereine

In letzter Zeit hat man aus mehreren Zeitschriften entnehmen können, daß einige Gesangsvereine in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern wollen. Es dürfte in diesem Zusammenhang für die Gesangsvereine von Interesse sein, zu erfahren, wie der mehrstimmige Männergesang in unserem lausgesprochen Vaterland entstanden ist. Dr. Eiben schreibt in seinem neuesten Werk „Der volkstümliche deutsche Männergesang“, Tübingen 1887, S. Kaupffers Vordruck: Die Einwirkung der Schweiz ist beim Aufleben der schwäbischen Lieberkränze unverkennbar. Von den Appenzeler Bergen drang die Kunde des Männerchors über den Bodensee; hatten doch jeden Sommer viele Karawane, die in Gais usw. die Motten tranken, selbst das fröhliche Treiben der Sänger kennen gelernt. Auch der Sängervater Rägell (geb. 27. Mai 1773 zu Wehikon, Kanton Zürich) war seit 1819 öfter ins Reich herübergekommen und hatte in Stuttgart, Tübingen und anderen Orten für seine Auffassung der Kunst in Vorträgen über Musik Jünger gewonnen. Rägell ging bei seinen Vorträgen von dem Grundgedanken aus, daß der Chorgesang das eine, allgemein mögliche Volkslied im Reich der Kunst sei. Die Wahrheit dieses Satzes leuchtete heute allen denen ein, die sich längere Zeit mit dem Männergesang befaßt haben. Er zwang aber auch unsere Väter und Großväter dazu, sich diesen Gedanken zu eigen zu machen und in Wirklichkeit umzusetzen. Es entstanden vielerorts um die genannte Zeit — 1819 — in Stuttgart, Heilbronn, Tübingen, Ulm, Rottenburg Quartette, die in zwanglosen Zusammenkünften, den Schweizer Vorbildern folgend, das Volkslied in mehrstimmigem Gesang lieben und pflegten. Aus diesen Quartetten sind später — aber nicht vor 1824 — die Lieberkränze entstanden. Angesichts dieser Tatsache erhebt sich nun die kritische Frage: In welchem Zeitpunkt fällt das Gründungsjahr eines Vereins? Dürft die Gründung von dem Jahr an, in dem sich die Quartette zusammengesunden haben oder erst von dem Datum an, an dem aus den Quartetten heraus sich die Lieberkränze als Gesangsvereine bildeten? In vielen Vereinen ist man der Ansicht, das letztere sei das Richtige. Andere neigen der ersten Ansicht zu. Sollte die erste Auffassung die richtige sein, dann gibt es Lieberkränze, die ihre Gründung schon auf das Jahr 1819 zurückführen können.

Kirchheim a. T., 23. Mai. Rohe Tat. Der verheiratete Gottlob Kahmayer wurde, als er seinen an einem hier wohnenden Bürger ausgeliehenen Handwagen zurückholen wollte, von diesem an den Hinterkopf geschlagen, daß eine Schädelverletzung eintrat, an deren Folgen er in der Nacht starb. Kahmayer wollte am andern Tage seine silberne Hochzeit feiern.

Von der Alb, 23. Mai. Maihäferjahr. Die Alb hat nach selten eine so schöne Blütezeit erlebt wie heuer. Der Blütenanlauf ist durchweg gut. Die Maltäfer treten in Massen auf, so daß man fürchtet, daß großer Schaden angerichtet wird. Alee und Winterjaat stehen unterschiedlich, haben sich aber infolge der letzten warmen Tage gut erholt.

Kleiningersheim, 23. Mai. Das Staumwehr zerbricht. Am Sonntag nachmittag wurden bei gewöhnlichem Niedrigwasserstand von dem 80 Meter langen und 5 Meter hohen, 1916 in Eigenbau ausgeführten Staumwehr des Kraftwerks Almwürttemberg drei Stücke von je etwa 10 Meter Länge durch den Wasserdruck losgerissen und mehrere Meter weit kreuz und quer vorgeschoben.

Brühl a. St., 22. Mai. Verbrechen gegen einen Mann. Ein Strolch, der sich bei der Polizei als obdachlos meldete, entpuppte sich bei der Nachforschung als ein heftig verfolgter Schwermörder. Er gestand den Raubmord an einem Gutsoverwalter bei Friedberg (Hessen) ein. Wahrscheinlich hat er noch mehr Verbrechen auf dem Kerbholz.

Heidenheim, 21. Mai. Vermögensverteilung. Der aufgelöste Kadettverein Heidenheim und Umgebung hat das vorhandene Restvermögen von 18.000 M an die Kirchgemeinden verteilt: Die evangelische Kirche Heidenheim erhielt 9.000 M, die katholische Kirche 2.300 M, Schnaitheim 3.500 M, Bergstetten 1.200 M, den Restbetrag von 343 M erhielt die Wittwenanstalt.

M., 22. Mai. Die Fideikommissfrage. Vertreter von rund 130 Fideikommissgemeinden hatten am Sonntag hier eine Aussprache über die Abkündigung der Fideikommissfrage. Die Verlesung der Beschlüsse von der Regierung eine rasche Entscheidung der Frage, da die Verhandlungen mit den Fideikommissbesitzern ohne Erfolg geblieben seien.

Letznang, 22. Mai. Unter schwerem Verdacht. Wegen Giftmordversuchs an seiner Ehefrau wurde Glaspfannschmied H. von Weidenbüren verhaftet. Das Einmal soll er ihr Gift in die Suppe beigemischt haben, das zweimal leitete er Gas in das Schlafzimmer der Frau, wodurch sie schwer erkrankte.

Sausgan, 23. Mai. Klosterbau. Der Umbau des früheren „Sammlers“ für das künftige Franziskanerkloster auf dem Franziskanenberg ist schon so weit fortgeschritten, daß mit der baldigen Einweihung gerechnet werden kann.

Schwenningen, 23. Mai. Diebstahl und Selbstmord. In der Fabrik wurde einem Hofarbeiter eine größere Summe Geldes aus der Kleiderablage gestohlen. Nach seiner Ermittlung ermittelte sich der des Diebstahls Ueberführte aus dem Betrieb und wurde in der Nähe des Aussichtsturms bei Wülingen erhängt aufgefunden. Der größte Teil der gestohlenen Summe konnte wieder beigebracht werden. In einem hinterlassenen Brief bat der Täter den Bescholten um Verzeihung.

Friedrichshafen, 23. Mai. Aufzug des Herzogs Albrecht. Heute nachmittag bezog Herzog Albrecht als Haupt des herzoglichen Hauses Württemberg das Familiengut Schloß Friedrichshafen als dauernden Aufenthaltsort. Mit ihm kamen seine beiden Töchter Maria Amalie und Maria Theresia, sowie sein ältester Sohn Philipp Albrecht.

Der Wiederaufbau von Oppau hat gute Fortschritte gemacht. Von den Zeugnissen ist nichts mehr zu sehen, die neuen Häuser sind größtenteils fertig und die meisten Geschädigten besitzen jetzt größere und schönere Häuser als vorher.

1200 Morgen Wald niedergebrannt. Durch den Verstoß eines Funkenrechts, der beim Holzabfuhr eine Zigarette anzündete und ahnungslos das brennende Zündholz wegworf, entstand in dem Staatsforst bei Burwalde (Kreis Templin, Brandenburg) ein Waldbrand, dem 1200 Morgen Bestand zum Opfer fielen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der Knecht kaum mehr die Pferde abspannen konnte. Der Wagen ist verbrannt. Das wütende Feuer konnte nur dadurch eingedämmt werden, daß man ein Gegenfeuer anlegte.

Vom Metallarbeiterstreik

München, 23. Mai. Die christlich-organisierte Arbeiterkassette hat den Vermittlungsvorschlag der bayer. Regierung angenommen.

Stuttgart, 23. Mai. Die gestern vor dem Schlichtungsausschuß Stuttgart begonnenen Verhandlungen zwischen den Metallindustriellen und den Arbeitervertretern haben zu einem Ergebnis noch nicht geführt und wurden daher heute fortgesetzt.

Ravensburg, 23. Mai. Bei der Firma Escher, Wöhl und Co. ist gestern die Arbeit unter Anerkennung der 48 Stundenwoche mit Wirkung vom 1. Juni ab allgemein aufgenommen worden. Auch bei der Firma T. E. Höbner konnte der Betrieb wieder in vollem Umfang eröffnet werden. Bei der Firma Rudolf Beiger u. S. konnte gleichfalls eine Einigung auf der Grundlage der 48 Stundenwoche erzielt und die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Karlsruhe, 23. Mai. Im Arbeitsministerium fand heute eine Besprechung der beiden Parteien statt. Es besteht Aussicht zur Beilegung des Streiks.

Frankfurt a. M., 23. Mai. Die Gewerkschaften haben die Vorschläge der Arbeitgeber für Hessen-Rhoden, Hessen und die umliegenden Gebiete abgelehnt. Infolgedessen wurden heute die Betriebe geschlossen. Etwa 40.000 Arbeiter sind dadurch betroffen.

Vermischtes.

Krankheiten, die sich ändern. Beachtenswerte Angaben auf Grund alter Quellen macht Prof. Dr. Kitzalt in der Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten über die Sterblichkeitsverhältnisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Damals verließen die Mäuser bedeutend heftiger als heute, Dysenterie wird während 31 Jahren überhaupt nicht berichtet. Die Pocken traten viel seltener auf: rund 17-23 Prozent waren Todesfälle. Die gewöhnlichen Todesfälle sind geringer als heute, ebenso die Säuglingssterblichkeit. Wesentlich höher dagegen waren die Todesfälle im Wochenbett.

Vorsicht bei Projekten.

L.C. Roth einer Zusammenstellung der Handelskammer Berlin betragen die Projektkosten nach Inkrafttreten der neuen Gebührenordnung bei einem

Streitobjekt von 1000 M
Kosten der 1. Instanz 936.— M,
Kosten der 2. Instanz 1258.80 M.

zusammen 2194.80 M.

Streitobjekt von 20000 M
Kosten der 1. Instanz 3328.80 M,
Kosten der 2. Instanz 4164.40 M,
Kosten der 3. Instanz 3096.40 M.

zusammen 10589.60 M.

Streitobjekt von 100000 M
Kosten der 1. Instanz 10192.80 M,
Kosten der 2. Instanz 15288.20 M,
Kosten der 3. Instanz 11312.80 M.

zusammen 36793.80 M.

Rechnet man dazu Gerichtskosten, Besizer und Anwalte, so erscheint der materielle Vergleich künftig besser als der fetteste Prozess. Obige Zahlen mahnen zur größten Vorsicht. Steueramt W. Kühnle, Cannstatt.

ep. Von der deutschen Schule in Polen. 1867 hatte Polen 634 deutsche Volksschulen, Ende 1912 etwas über 500; nach dem neuesten Stand sind es nur noch 300. Diese Zahlen zeigen, wie sehr das Deutschstum in Polen auf die tatkräftige Hilfe der Stammesbrüder angewiesen ist.

Was unsere Mark wert ist. In den Amsterdamer Tabakfabriken in der Kaiserstraße prangten dieser Tage Plakate mit der Aufschrift: „Reisenerreise nach Deutschland! Beim Einkauf von fünf Zigaretten erhält jedermann umsonst einen deutschen Fürstentumskuchen!“

Das Schlußstück als Brief. Rot macht erfindertisch! Dieses Wort bewahrheitete sich wieder an einem kleinen Vorkommnis im Württ. Landeshof bei der zu Ehren des zurzeit in Stuttgart tagenden Straßenbahnen-Kongresses veranstalteten Festvorstellung des „Figaro“. Als nämlich zu Anfang des zweiten Aktes Graf Almaviva dem Figaro einen Brief mit den Worten: „Kennst Du diesen Brief?“ vorzuweisen hat, wollte es ein unglücklicher Zufall, daß trotz eifrigen Suchens in Kermelaufschlägen und Taschen kein Brief vorhanden war. Ein Augenblick des Stockens — und — der geistesgegenwärtige Singsänger (Frohndör) zog aus seiner hintersten Rocktasche ein zusammengefaltetes Taschenbuch hervor und hielt es Figaro vor Augen. Die Baue war wieder einmal gerettet.

Uebertölples. In Desferre gab es einmal einen halben Heller; er erzeute sich nicht lange seines Daseins, und ist nicht einmal von Münzsammlern als Kuriosum hochgeschätzt. kaum als Kupfer kann er Anspruch auf besondere Beachtung erheben; dazu ist er zu wenig. Und wie sieht es mit dem deutschen Pfennig? Er scheint aus dem Verkehr verschwunden wie fast alles Hartgeld; es ist dem Abwunden nach oben zum Opfer gefallen, und der Einmartschein scheint die kleinste Münze geworden zu sein. Was soll man auch mit einem Pfennig, oder Zehnpfennigstück anfangen! Die meisten wissen gar nicht, wohin damit. Die Börse hat sich ebenfalls überlebt wie ihr einstiger Ringender Inhalt, die Pfennigstücke ist an ihre Stelle getreten, und die wenigsten halten an dem ledernen „Portemonnaie“ fest. Der Haufen zerfallener Scheine läßt sich eben beim heißen Willen nicht in einem nur für das alte, jetzt scheinbar gewordene Geld bestimmte Lederbüchsen unterbringen, und so harret es im Kasten besseren Zeiten entgegen, ein Beleg der Ueberalterung. Das eiserne Zeitalter Deutschlands hat sich zu einem papierenen gewandelt, und die Hausfrau entnimmt ihrem Geldbeutel Schein auf Schein, wenn sie einkauft.

Handelsnachrichten

Deutscher Markt am 23. Mai 1923. 100 Mark.

Das Zuckerwunder. Aus Berlin wird gemeldet: Kaum war die Freigabe der Zuckerimporte bekannt geworden, als unser Inlandszucker aus allen Ecken wieder zum Vorschein kam. Berlin hat wieder Zucker in Fülle.

Zuckerüberschub 1922. Nach einer Umfrage des Vereins der deutschen Zuckerindustrie beträgt die Anbahnliche für Zuckerüberschub im Jahr 1922 in runden Zahlen 361.740 Hektar gegen 338.200 Hektar im Jahr 1921. Die Zunahme beträgt 73 Prozent.

Erhöhung des Welchnellpreises. Die süddeutschen Mäher haben den Preis für Welchnell Spezial 0 auf 2150 M für 100 Kilogramm mit Ende ab Wähle erhöht.

Erhöhung der Margarinepreise. Die Vereinigten Margarinefabriken haben den Margarinepreis mit Wirkung vom 22. Mai um 10 Prozent auf 1.10 M für 100 Kilogramm erhöht.

Neuen 10 000-Mark-Noten. die in der nächsten Zeit zur Ausgabe gelangen, sind 210 x 124 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt. Auf der Vorderseite befindet sich links ein etwa 45 Millimeter breiter, nur mit einem knöcheligen silbergelben Linienmuster belegter Eckrand, bei dem der Durchsicht ein sehr ausgeprägtes handförmiges Wasserzeichen erkennen läßt. Das Wasserzeichen besteht aus zwei verschiedenen, nur durch einen dunklen Balken voneinander getrennten geschwungenen Bändern, die abwechselnd in heller und dunkler Schrift die Wertzahl 10 000 M zeigen. Im rechten oberen Eck befindet sich ein runder Männerkopf in greiser, durch silbergelben Schuß- und Ergänzungsdruck belegter Farbe. Das untere Feld fällt in mehrfarbiges Linienmuster von ovaler Form mit streifiger Verbindung zum Rand, das Wasserzeichen zeigt sich um die silbergelbe, dunkelumrandete Wertzahl 10 000 und spielt in den Hauptfarben silbergelb, violettgrün, rot und grün. Die Rückseite bietet dem Beschauer einige sinnfällige Papierereigenschaften.

Australische Goldfelder. 500 Kilometer nordwestlich der Stadt Eldorado hat man große Goldfelder entdeckt.

Gesäftliches.

Es dürfte verschiedene unserer Leser vor allem unsere Hausfrauen interessieren zu erfahren, daß nach langen Jahren der Unterbrechung während der Kriegszeit das bekannte Sauerstoff-Waschmittel „Forsal“

wiederum im Handel erschienen ist. Dasselbe ist vermöge seines hohen Gehalts an Sauerstoff von hoher Wirksamkeit: Es wäscht die Wäsche von selbst, reinigt sie von Flecken und bringt sie blütenweiß aus. Alles Reiben und Bürsten der Wäsche fällt fort, die Wäsche wird nur gekocht. Das Waschmittel selbst ist vollkommen ungefährlich, so daß es wieder das Waschgut noch die Hände angreift, und ist an allen Stellen anwendbar. Wir betonen darauf, seinen kostbaren Inhalt zu erhalten, der sich durch zu dickem Waschmittel greifen. Es ist an Stelle den norddeutschen Gegenstücken ebenfalls, dabei aber im Preise erheblich billiger gehalten als diese. Alles Nähere besterle man aus dem Angelegten der heutigen Nummer unseres Blattes zu erfahren, auf den wir hiermit verweisen.

Letzte Drahtnachrichten.

Vom Reichstag

Berlin, 23. Mai. Der Auswärtige Ausschuß wird am Freitag und Samstag Sitzungen zur Besprechung der Genuefer Konferenz und der oberösterreichischen Frage abhalten. In diesen beiden Tagen soll im Plenum die Leistung des Reichshaushalts beantragt werden. Die große politische Aussprache wird voraussichtlich am Montag und Dienstag der nächsten Woche, am Mittwoch, den 31. Mai, die 3. Lesung des Etats im Plenum stattfinden.

Pensionsfürzung

Berlin, 23. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde ein Pensionsfürzungsentwurf angenommen, der bestimmt, daß Ruhegehaltsempfänger, die ein steuerbares Einkommen außerhalb des Reichs oder Landesdienstes beziehen, das Ruhegehalt einschließlich Steuerzuschlag entsprechend gekürzt wird, wobei aber das Arbeitslohn bis zur Höhe von 80 000 Mark bei der Kürzung unberücksichtigt bleibt.

Eine Spionin verurteilt

Berlin, 23. Mai. Nach einer Verurteilung der „Neuen Berl. Zeitung“ aus Leipzig wurde heute vom Reichsgericht die 38-jährige russische Fürstin Helene Seperowskaja wegen verführerischer Betätigung militärischer Geheimnisse zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bundeskanzler Mayer †

Wien, 23. Mai. Aus Wien a. Danau wird gemeldet, daß der ehemalige Bundeskanzler Mayer hier einem Schlaganfall erlegen ist.

Wolken im fernen Osten

London, 23. Mai. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Minister Chamberlain, die Regierung sei auf eine Ausrüstung Tschischerins in Genoa aufmerksam gemacht worden, daß jeder Angriff Japans auf einen der ostsibirischen Freistaaten sofort den Kriegszustand mit Rußland zur Folge haben würde. Die britische Regierung habe noch keine Schritte unternommen, Japan an sein Versprechen der Räumung Sibiriens zu erinnern; sie vertraue darauf, daß Japan sein Versprechen halte.

Englisch-italienisches Bündnis?

Paris, 23. Mai. Die Meldungen italienischer Blätter über den Abschluß eines englisch-italienischen Bündnisses, das in Europa und auf den europäischen Meeren das Gleichgewicht sicherte, glaubt der „Main“ widerlegen zu können; es handle sich nur um ein Abkommen zur Förderung der italienischen Handelsinteressen in Nordafrika, Kleinasien und Rußland.

Der Felsbacher Fall im englischen Unterhaus

London, 23. Mai. Im Unterhaus fragte Abg. Hall, ob die deutsche Waffenzulieferungsbehörde die Stuttgarter Abteilung der Ueberwachungskommission als Zeugen der Zerstörung jener 2000 Feuerwaffen, die in einem Güterwagen der Station Felsbach entdeckt wurden, eingeladen und ob die Kommission festgestellt habe, daß das zerstörte Material aus alten britischen und russischen Feinheiten bestand, ferner ob man schließen dürfe, daß auf jeden Fall, der entdeckt wurde, viele andere kommen, in dem die betrügerische Beiseiteziehung von Waffen nicht bekannt werde, daß also die Verpflichtung der Waffenzulieferung in Deutschland nicht eingehalten werde. Der Regierungsovertreter bestätigte, daß die Verbandsmitglieder zur Zerstörung der in Frage kommenden Waffen zugezogen worden seien; er vermöge sich nicht der Ansicht anzuschließen, daß viele Fälle unentdeckt bleiben, er wolle aber in Ermüdung stehen, ob durch eine Note an die deutsche Reichsregierung eine Besserung herbeigeführt werden könne.

Letzte Kurzmeldungen.

Der Reichsfinanzminister wird am Donnerstag in Berlin eintreffen und nach etwa zwei Tagen wieder nach Paris abreisen.

Nach dem Bericht des „Welt Parisien“ haben sich in den letzten Verhandlungen des Reichsfinanzministers Hermes mit der Entschädigungskommission die beiderseitigen Standpunkte sich zwar etwas genähert, doch sei noch in keinem Punkt ein Einverständnis erzielt worden.

„Chicago Tribune“ will wissen, die Vereinigten Staaten werden auf der Konferenz im Haag nur nichtamtlich vertreten sein und zwar durch den Geschäftsträger im Haag, Louis Sudborf.

Auf einem Essen der vereinigten englisch-französischen Gesellschaften sagte der frühere Schatzminister Bonar Law, wenn es wahr sei, daß Frankreich von sich aus in Deutschland einmarschieren wolle, so müsse man sich über die Folgen klar sein. Wenn ein einzelner der Verbündeten zu solchen Sonderunternehmungen bereit sei, so seien die anderen berechtigt zu sagen, daß sie damit nichts zu schaffen haben wollen. Das würde gerade im Interesse des früheren Feindes liegen und dem Wunsch Deutschlands entsprechen. Er bemerke, daß die Regierungen wissen, wieviel Deutschland bezahlen könne, ehe sie nicht einen Bericht der Entschädigungskommission erhalten haben.

Erzkanzler Itza ist am Sonntag in Madrid angekommen, wo sie auf Einladung des Königs von Spanien Dauraufenthalt nehmen wird.

Der württ. Landtag behandelte gestern in erster Lesung zustimmend das Eingemeindungsgesetz.

Kutmaßliches Wetter am Donnerstag und Freitag.
Feltter, trocken und warm, gewittrig.



4räderrige Feuerspritze
mit Messinghandrohr, sowie ein
4räderriger Pferdewagen,
gut erhalten, ist zu verkaufen.
Schriftliche Kaufangebote bis 1. Juni erbeten.
Schulth.-Amt Fiedlhansen
Ott. Nagold.

1900

Wir hatten Helenebett, einen früheren Posten
Feldflaschen
zu erwerben und können solche zu dem besonders
günstigen Preis von M. 18.50 das Stück abgeben.
Ferner empfehlen wir:
**Herren- und Knaben-Stroh- u. alte
Sporthemdenstoffe
Herren-Sommersocken, Sweaters
Damenwäsche
Strick- u. Sportwolle
Handarbeiten usw.
Leiterwagen**
in bekannt billiger Preislage. 1930
Kaufhaus Willibald Kittel, Nagold.

Das ehemalige 1919

Landsturm-Bataillon Calw
liest am Sonntag, 28. Mai mittags 1 Uhr die
Einweihung der Gedenktafel
der gefallenen Kameraden, wozu Täml. Kameraden herzgl. ein-
geladen sind.
Der Beauftragte: Chr. Wiedmaier, Nagold.

Briefmarken-Sammlung
Dienst- sowie gute alte Marken
kauft und zahlt gute Preise.
Reichert, Stuttgart
Geißstr. 4.

1920

**Reparaturen an
Schuhmachermaschinen und Nähmaschinen**
werden in Nagold und Umgebung von tüchtigem Mechaniker
und Fachmann im Hause gemacht. Adressen bitte unter
Nr. 1587 bei der Geschäftsstelle abgeben! 1924
**Einige tüchtige zuverlässige
Arbeiter gesucht**
Schwemmsteinwerk Pfondorf. 1928

Bei möglicher 1933

Zimmer
sucht auf 1 Juni
E. Freudenberg.
„Jede Hausfrau“
kann ihre Möbel etc. wie neu
auffrischen, ob poliert oder
lackiert, wenn sie die an-
gebotene best.
„Röbepolitur Sonnenrot“
verwendet. Dieselbe erhalten
Sie einschließlich Gebrauch-
anweisung nur bei
K. Angerer, Nagold.
Strohputz
1565 empfiehlt d. D.

Neueste
**Wohnungs-
Mietverträge**
sind wieder zu haben bei
G. W. Felsch, Buchholz.

**Zum
Klavierstimmen
u. Harmoniumstimmen**
kommt u. Techniker ab
29. 5. in die Gegend.
Bestellungen rechtzeitig
erbeten. 1772
Musikhaus Griedmayer
Pforzheim,
Westl. 9. Tel. 1058.
Piano- u. Harmonium-
Lager,
Musik-Instrumente
jeder Art

Inserieren
bringt
ERFOLG!

Ohne Reiben schönste Wäsche
mit
Forcele
bestes
Sauerstoff-
Wasch-Pulver!
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Hersteller: Schwabwälder Dampf-Seifenfabrik
Gebrüder Saab, Nagold.

1906

Löwen-Lichtspiele Nagold.

Nur 3 Tage!
Heute Mittwoch abend 8.15 Uhr
der große historische Alpenfilm aus den
Tiroler Freiheitskämpfen

Andreas Hofer

oder: Der Tod verfährt
mit gutem Beiprogramm in 4 Akten.
Vorst. Mittwoch, Donnerstag, Freitag
abends 8.15
am Himmelfahrtstag Auf. 2.30, 4.30 und 8.15.
Der Film darf auch für Jugendliche
gepielt werden.

1923

Leinöl, Hellöl, Leinölfirnisse,
Sinatio hell u. dunkel, Terpentinöl,
sämtliche Sorten Lacke, Weiß-
Lacke, Fußboden-Lackfarben,
Garantiert reine Oelfarben
in jedem gewünschten Ton,
trockene Farben, Kreide, Leim,
Anstrichpinsel und Deckenbürsten,
Carbolinum, 1914

Parkett-Wichse, (Parkettrose
nass wischbar)
Maschinenöl,
Motorenöl, Centrifugenöl,
Nähmaschinenöle, Wagenfett.
Infolge früheren günstigen
Einkaufs billige Bezugsquelle.
Farbwaren-Spezialgeschäft
Georg Häffelin; Malermeister
Herrenberg. Telefon 9.

Verkaufe eine jüngere 1922
R u h,
Kügler Schlag.
Christian Rapp, Oberchwandorf.

1929 **Turn-Verein Nagold.**

Am Himmelfahrtstag macht der Verein einen
Ausflug nach Klosterreichenbach-Freudenstadt. Sam-
mlung 7/8 Uhr in der Vorstadt. Fahrt per Wagen punkt
5 Uhr nach Altsfeld, von dort ab Wanderung über
Rohlmühle-Kalberbrunn-Klosterreichenbach. Fahrt mit
Zug 1.30 Uhr nach Freudenstadt. Rückkehrer mit-
nehmen. Unsere Mitglieder u. Turnfreunde werden
hierzu eingeladen u. ersucht, sich bis heute nachm. 4 Uhr
beim Vorstand G. Braun anzumelden. Der Turnrat.

1927 Nagold,
Am Freitag Sub



frische Seezische
zu haben bei
Fischer Luz.

10 Süd 8 Tage alte
**Rhodeländer
Hühnerküchen**
verkauf: 1931
Karl Stichel
Frischmstr., Nagold.

Ein jüngerer oder älterer
Bäcker
kann sofort oder in 14 Tagen
eintreten bei 1918
Eugen Stok,
Girsau O. Calw.
Telephon 74.

Hautjucken
Zuschlag, Krätze, Flechten
heilt „Juda Salbe“ in wen-
igen Tagen mit sicherem Erfolge.
Jahrl. Dankschreiben, Große
Dose M. 30.—, kleine Dose
M. 17.—, 1925
Verfasser durch die Marien-
apotheke in Ritterfeld A 42
(Oberplatz)



Alle Musik-Instrumente
für Haus und Orchester, von
den einfachsten Schüler- bis
zu den feinsten Künstler-
Instrumenten, alles Zube-
hör, Saiten usw. empfiehlt
in reichster Auswahl
Musikhaus Carth, Pforzheim
Leopoldstr. 17
Arkaden Kleinsack, Rottweil.
Reparaturen und Stimmen
in eigener Werkstätte.

Glänzt im Nu
Schuhputz
Pilo
Erhält die Schuh

Nagold.
Bestellungen auf
la Torf
nimmt entgegen 1926
Fr. Schiffenhelm.

Zu Wanderungen
empfehlen wir folgende
Spezial-Karten

Württ. Schwarzwalvereis
im Maßstab 1:50 000.

	Pforzheim
Hohloh	Wildbad
	Calw
Freuden- stadt	Nagold
	Dornstett
	Horb
Alpirsb.	Salz
Schramb.	Obernorf
	Rottweil
Triberg	Spaiching.
	Talst.

Jedes Blatt zu Mk. 12.—
vorfristig bei

G. W. Zaiser
Buchhandlung, Nagold.
1932 Nagold.

Für den Freitag mittags
1 Uhr verpachte ich meine
vollständig freie
Scheuer.
Allen pächter bevorzugt.
Frau Wwe. Hirth.

Wörnerberg.
Eine 5 Joh-
alte, hornlose
Milchziege

gibt 3 Liter Milch im Tag
gebend, sowie ein 4 Monate
altes Junge verkauft
Chr. Seeger
Handlung.
1921

Gottesdienst-Ordnung.
So. Gottesdienst
am Himmelfahrtstag (25. Mai)
Borm. 1/2 8 3/4 Abendsdienst
in der Fr. Joh. Kirche (Schäfer).
1/2 10 Uhr Predigt in der
Stadtkirche. (Otto).

